

„Ich kam kaum noch zum Atmen“

Bericht einer vergewaltigten Ehefrau

Brigitte Gabler*, 26, Lehramtskandidatin, lebt als Hausfrau in München. Vier Jahre war sie mit einem Beamten verheiratet, seit einem Monat ist sie geschieden.

Das erste Mal hat mich mein Mann 1984 zu vergewaltigen versucht. Wir waren damals noch gar nicht lange verheiratet, unsere Tochter war gerade ein Jahr alt. Wir waren im Skiurlaub in Österreich, und er war sehr besoffen.

Er hat mich aufs Bett geschmissen und mir die Unterhose zerrissen. Er war öfter sturzbetrunken, absolut nicht zurechnungsfähig in dem Moment. Ich hatte panische Angst um mein Leben, bin aus dem Zimmer geflüchtet zu gemeinsamen Freunden im Hotel. Er ist dann abgehauen. Nach Rückkehr aus dem Urlaub bin ich zu meinen Eltern gezogen, weil ich erst einmal Abstand gewinnen wollte.

Meine Mutter hat immer versucht zu beschwichtigen. Sie hat gesagt, daß ich mit ihm schlafen muß, weil ich mit ihm verheiratet bin. Aber er ist ja mit brutaler Gewalt auf mich losgegangen.

Innerlich war ich bereit, es noch einmal mit ihm zu versuchen. Ich war eigentlich nach wie vor in ihn verliebt, wir hatten ein Kind. Wir haben auch wieder angefangen miteinander und uns gut verstanden. Er hat diesen Vorfall bereut und auch das Trinken eingeschränkt.

Es folgte eine ganz schöne Zeit. Es wurde wieder eine erotische Beziehung, ich hoffte, die Ehe doch noch retten zu können. Ich wurde wieder schwanger, das zweite Kind ist 1985 geboren.

Auf einmal kam der große Bruch. Ich weiß bis heute nicht, was es genau war. Ich war manchmal körperlich fertig und habe mich meinem Mann verweigert, weil ich einfach erschöpft war. Es war in kürzester Zeit von Erotik keine Rede mehr, nur noch der Gedanke, wie überlebe ich die heutige Nacht.

Dann ist es massiv losgegangen, ich kam kaum noch zum Atmen. Er wollte so ungefähr drei-, viermal die Woche. Irgendwann war ich soweit, daß ich mir gedacht habe, er soll sich's halt holen und hab' mit ihm geschlafen. Das hat aber nichts gebracht. Er wollte dann immer öfter und hat auch gemerkt, daß

ich nicht dabei bin. Er wurde aggressiv.

Ich bin dann mit lauten Geräuschen ins Bett, damit ein Kind aufwacht, das ich dann zu uns ins Bett holen konnte, um nicht mit meinem Mann schlafen zu müssen.

Wenn er getrunken hatte, wollte er es erzwingen, ist auf mich rauf, dann ist er ihm zusammengefallen, er konnte nicht mehr. Ich mußte furchtbar lachen, da hat er mich wieder verprügelt.

Es schaukelte sich immer so hoch. Entweder er hat sich's mit Gewalt genommen, oder er hat mich am nächsten Tag zusammengeschrien, wieso ich wieder nicht wollte und mich verweigert habe, und ich habe meine Watschen gekriegt. Das hat sich über ein ganzes Jahr hingezogen.

Ich habe einen befreundeten Arzt eingeschaltet, weil ich psychogenes Erbrechen hatte. In der Zeit habe ich auch abgenommen, mir war andauernd schlecht. Ich war bei Ärzten, um abzuklären, ob das nicht eine Magen-geschichte ist. Natürlich nicht, das war mir von vornherein klar.

Ich habe zu meinem Mann gesagt, daß es so nicht weitergeht. Es war ihm schon bewußt, es war eine gewisse Ohnmacht von ihm. Er fühlte sich schwach, deswegen hat er Gewalt angewendet. Gewaltanwendung ist oft ein Zeichen von Schwäche. Argumentativ war er mir immer unterlegen. Er hat dann zugeschlagen oder im Bett versucht, mich zu nehmen.

Das hat sich oft wiederholt. Und im Frühjahr 1986 war es soweit. Er wollte wieder mit mir schlafen, ich wollte nicht. Es gab Streit, er hat mich geschlagen. Da habe ich meine Kinder gepackt und bin ins Frauenhaus nach München gegangen.

Als ich ihm gesagt habe, daß ich ihn verlassen werde, hat er gelacht und gesagt: Hau bloß ab. Er dachte wohl, er habe mich mit seiner physischen Stärke und mit seinem Einkommen im Griff. Er konnte es sich nicht vorstellen, bis zum Schluß nicht, nicht einmal, als ich weg war.

Ein halbes Jahr blieb ich mit beiden Kindern bei der Frauenhilfe in München. Ich habe die Vorfälle in der Ehe nicht verdrängt, aber ich kann damit umgehen.

Die Ereignisse haben meine Beziehung zu Männern mit Ängsten belastet, auch so, daß ich etwas falsch

gemacht habe. Ich sehe das nicht so, daß nur mein Mann die Schuld hat, obwohl ich das nicht rechtfertige. Auch wenn ich was falsch mache, hat er nie das Recht dazu, mich mit Gewalt zu zwingen. Aber auch ich habe da irgendwo versagt.

Es gab einmal eine Zeit, da dachte ich, er müßte bestraft werden. Mein Mann hatte auch Angst, daß ich ihn anzeige. Er ist Beamter, und das hätte ganz schön Konsequenzen gehabt. Aber jetzt kommt mir das als Rachegefühl vor. Es wird dadurch nicht gut. Ich habe damals auch keine Anzeige erstattet, ich war gar nicht in der Lage dazu. Selbst heute: Anzeigen würde ich ihn nicht.

Ich finde es gut, daß das Gesetz geändert werden soll. Es ist ja nicht einsehbar, warum ein Unterschied bestehen soll zwischen Gewaltanwendung in einer Ehegemeinschaft und Gewaltanwendung unter freien Partnern. Ich glaube zwar, daß sich nur ganz wenige Männer davon abhalten lassen. Eine abschreckende Wirkung wird das Gesetz kaum haben. Das hat mit rationalen Gründen eh nichts zu tun, daß ein Mann seine Frau mit Gewalt nimmt.

Die Initiatoren dieser Gesetzesentwürfe wollen ja auch hauptsächlich erreichen, daß eine Bewußtseinsveränderung stattfindet. Daß sich Männer bewußt werden, daß sie eine Straftat begehen. Von daher finde ich es auch gut. Nicht weil ich glaube, daß Frauen künftig verstärkt anzeigen. Das machen sie auch nicht, wenn sie von ihren Männern verprügelt werden. Die Ehe ist dann eh schon kaputt.

Wenn ich nicht verheiratet gewesen wäre, wäre ich wahrscheinlich eher gegangen. Ich hätte den Absprung früher geschafft. Vielleicht hätten wir dann noch eine Chance gehabt. Das ist der eigentliche Schaden, den ich genommen habe, daß bestimmte Vorstellungen in die Brüche gegangen sind. Kein körperlicher, sondern ein psychischer Schaden. Es bauen sich Ängste auf, die man wahnsinnig schwer wieder los wird, auch wenn man es versucht und sich den Ängsten stellt. Da kann mir auch ein Gerichtsverfahren nicht helfen.

Ich hatte früher nie Schwierigkeiten, abends in der Stadt alleine rumzulaufen. Jetzt habe ich sie. In der Dunkelheit habe ich oft Angst und drehe mich dauernd um, auch in belebten Straßen.

* Name von der Redaktion geändert.